

Predigt zum 19. Sonntag im Jahreskreis 2022

Zeit- Tat und Verantwortung

Lk12, 32-48

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

das heutige Evangelium kann aufmerksame Zuhörer*innen schon Angst machen oder sogar wütend:

Kann Gott soviel von uns verlangen und uns dann so hart bestrafen, wenn wir seinen Erwartungen nicht gerecht werden? War es denn der frühen christlichen Gemeinde denn wirklich so klar, was Gott von den Menschen erwartete und dass er bald kommen würde? War es nicht möglich, zu zweifeln, sich langsam an das Geheimnis des Herren und seiner Botschaft vom Kommen des Reiches zu gewöhnen?

Hat der damalige Prediger Recht, wenn er die Menschen, die neuen Jünger*innen auffordert, auf alles Irdische zu verzichten und sich mit Haut und Haaren in den Dienst Gottes zu stellen? Die kritischen Rückfragen des Petrus zeigen doch, **dass wir es hier mit einem „frühkirchlichem Lernprozess“ zu tun haben, der bis in unsere Tage läuft und noch lange nicht abgeschlossen ist.**

Schon damals muss es dem inneren Auge des Evangelisten deutlich sichtbar gewesen sein: Es ist mit Fehlverhalten bis hin zu Gewalt und Missbrauch an den kleinen Menschen in den Gemeinden zu rechnen, die doch dem Herren so sehr am Herzen liegen, da allein die aufrichtige Sorge um diese und ihr seelisches und leibliches Wohl, das Betreten des Reiches der „Göttlichen Vollmacht und Barmherzigkeit“ ermöglichen wird. Ja, das Reich Gottes nur ihnen, diesen Kleinen, wirklich offen steht!

Die strengen Worte an die „bösen Knechte“, die Lukas hier zu Papier brachte, die uns heute ans Herz gelegt werden, dienen nicht dazu, einen rachsüchtigen Gott zu vermitteln, **sie wollen vielmehr Baustein und Motivation für eine ganz neue Sozialethik in der jungen Gemeinde sein, eine Ethik, die auch in unseren Tagen noch immer nicht wirklich von allen Gliedern der Kirche verstanden, angenommen und umgesetzt wird.**

Es ist an der Zeit, dass wir mit äußerster Wachsamkeit für unsere Mitmenschen, die Kleinen und Schwachen unter uns, da sind, mit Ihnen betend, glaubend, hoffend und liebend das Kommen des Herren erwarten und die Verantwortung nicht grob und fahrlässig aufgeben, die den Leitungs- und Führungskräften unter uns übertragen wurde. Die Führungskräfte, insbesondere in der Kirche unserer Tage, sollten die Drohung des Evangeliums ohne Abmilderung auf sich übertragen:

Wir dürfen es nicht zulassen, dass den Bedürftigen unter uns weiterhin Schaden zugefügt wird, wenn wir uns nicht selbst den Weg zum Heil versperren wollen. Wo sich die Kirche ihrer Verantwortung stellt, wie es der Heilige Vater vor wenigen Wochen in Kanada getan hat, als er sich an den Gräbern der in kirchlicher Obhut gequälten und zu Tode gekommen Kindern zur gemeinsamen Schuld bekannte, dort kann auch das heutige Evangelium als Frohe und Heilende Botschaft erkannt und verstanden werden.

Fangen wir an! Kehren wir vor unserer eigenen Tür, bleiben wir wachsam, bis der Herr gekommen sein wird und setzen wir die Ethik um, die der Evangelist uns bis heute ans Herz legen will: Bleiben wir in allen aktuellen Krisen auf der Seite der „Kleinen Leute“, derer die nicht an den Schalthebeln der Geschichte sitzen! **Wir können dies tun, weil es Gottes Wille ist!**